

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er scheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Vierteljahr 12.00 Mk. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und des Besorgers.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 13.50 Mk.
Telegraphen-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen

werden die schmalste 8 mm hohe (Netto-)Zeile ober deren Raum mit 1.-M. berechnet; außerdem 1.50 M. Belieferungen entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 2.-M. Verbindlichkeit für Platz-, Datenverzeichnis und Beleglieferung auf Postkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbelegungen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 50.

Sonntag, den 30. April 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. April 1922.

* Ein Frühlingsgewitter mit Blitz und tiefem Donner überzog gestern mittag aus südwestlicher Richtung unsere Stadt. Nach den wenigen warmen Sonnenstrahlen gestern vormittag ist dies in der augenblicklich noch fahlen Wetterlage eine eigenartige Erscheinung. Der nachfolgende heftige Landregen mit Hagel war nur von kurzer Dauer und bald suchte die Sonne mit ihrem Blick wieder die Erde. Wenn sie doch nun endlich einmal siegreich das Septer ergreifen möchte.

* Die Schwalben. Seit einigen Tagen sind die Schwalben wieder einmal heimgekommen und haben die abgewohnten Nester wieder bezogen, nicht ohne daß es hier und da einen harten Kampf mit vorläufigen Spägen gekostet hätte, die während des Winters das leer gefundene warme Nest bezogen hatten und nun ermittelt worden sind, da es ein Nisteingang zum Schutz ihrer berechtigten Interessen leider noch nicht gibt. — Mit der Wiederkehr der Schwalben nimmt die Natur das erste Zeichen neuen Frühlingslebens an. Viele andere Singvögel werden den Schwalben bald nachfolgen oder sind ihnen bereits vorausgekommen. In allen Büschen und Bäumen zwitschert und singt es schon jetzt in früher Morgenkühle. Dieses frische Leben in der Natur im Verein mit der stetig zunehmenden Tageslänge lassen selbst im heurigen Jahre, wo die pflanzliche Entwicklung reichlich zurückgeblieben ist, eine frohe Frühlingsstimmung aufkommen.

△ Vom Wetter. Nach einer Mitteilung der Wetterdienststelle Weilburg ist für die nächsten Tage ein Aufheben der Witterung zu erwarten. Es ist jedoch immer noch mit vereinzelten Niederschlägen zu rechnen. Die ansteigende Tageswärme soll vielfach Gewitter nach sich ziehen.

— Wucherpreise für Zucker. Die Zuckerfabriken haben jetzt die zukünftigen Preise mitgeteilt. Sie erhöhen für die nächsten Lieferungen 100 Kilo um 700 Mark, von rund 1300 auf 2000 Mk., obwohl ihnen die Rohstoffe

keinen Pfennig mehr kosten. Im Herbst 1920 wie 1921 waren die Zuckererträge der Zentner mit 20 Mark zu liefern. Im Zuckerwirtschaftsjahr 1920/21 wurden 100 Kilo Verbraucherzucker mit 575 bis 627 Mark geliefert. Im Wirtschaftsjahr 1921/22 im Anfang mit 700 Mark jetzt schon mit 2000 Mark.

Monatskarten und Lebensmittelpreise.

Eine Monatskarte 3. Klasse des allgemeinen (Fern-) Verkehrs für eine Strecke von 10 km kostete im Frieden (1914) 6,90 Mark und entsprach demnach dem Wert von 6,9 Eiern zu — im Jahresdurchschnitt — 10 Pfennig das Stück. Die Monatskarte kostet jetzt 74 Mark. Für diesen Preis sind jetzt 21 Eier zum Durchschnittspreis von 3,50 Mark das Stück erhältlich. Die Monatskarte müßte an der Preissteigerung der Eier gemessen statt 74 Mark also 241,50 Mark kosten. Bei einer Strecke von 25 km er-übt sich folgender Vergleich: Preis der Monatskarten 3. Klasse im Frieden (1914) 14,60 — 146 Eier zu 10 Pfennig. jetziger Preis der Monatskarte 179 Mark = 51 Eier zu 3,50 Mark. Nach der Preissteigerung der Eier müßte die Monatskarte 511 Mark statt 179 Mark kosten.

Die Not der Presse.

Ein drastisches Beispiel von der schlimmen Lage im Zeitungsgewerbe gibt nachstehende Meldung. Nachdem die im 72. Jahrgang stehende Schwarzbürger Zeitung vor einigen Tagen ihr Erscheinen plötzlich eingestellt hat, steht sich jetzt die Greußen Zeitung zu einer Einschränkung in der Erscheinungsweise veranlaßt. Das Blatt wird künftig nur zweimal wöchentlich erscheinen gegen bisher dreimal. Das genannte Blatt schreibt: Seit dem 1. April haben wieder eine Anzahl großer und kleiner Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt, weil sie einfach die Lasten nicht mehr tragen konnten, die ihnen durch die unermessliche Verteuerung aller zur Zeitungsherstellung erforderlichen Materialien, die Erhöhung der Löhne, Telefon- und Postgebühren, die Steuern usw. auferlegt worden sind. Es hat fast den Anschein, als ob systematisch darauf hingearbeitet würde, die öffentliche Meinung mundtot zu machen, indem man den Zeitungsbetrieben wirtschaftlich das Rückgrat bricht. Im Reichstage wurde kürzlich zwar einmütig anerkannt, daß den notleidenden

Zeitungen geholfen werden müsse. Fast zu gleicher Zeit aber kommt die Reichspostverwaltung mit einer neuen Vorlage, wonach die Zeitungsgebühren um das Mehrfache erhöht werden sollen. So steht also die Gasse aus!

Cassel. Die Casseler Kommunisten geben bekannt, daß der Konflikt auf dem Rathaus bei der Maifeier- und Umgebung der Gewerkschaften auf dem Friedrichsplatz am Montag eine besondere Rolle spielen soll. Es soll gemeinsam mit den Mehrheitssozialdemokraten und den Unabhängigen die Parole ausgegeben werden: „Schärfster Kampf gegen die Reaktion!“

— Der Beschluß des Magistrats, am 1. Mai außer den städtischen Diensthellen auch die Schulen zu schließen, hat in der Bürgererschaft eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen. Auf eine telegraphische Anfrage beim Ministerium für Volksbildung über die Rechtmäßigkeit des Beschlusses für Casseler Magistrats ist die Antwort eingegangen, daß der 1. Mai in Preußen kein gesetzlicher Feiertag ist und daher Unterricht zu erteilen sei. Der Magistrat hat Verhandlungen eingeleitet, um seinen Beschluß aufzuheben.

Willingen. Böllige Steuerfreiheit können die benachbarten sauerländischen Gemeinden Brilon und Warstein auch in unserer so steuerreichen Zeit ihren Bürgern lassen, da die Gemeindevorsteher an dem gemeinsamen Grundeigentum, namentlich Wald, festgehalten haben.

Heiligenstadt. Der Sohn des hiesigen Ziegeleibehlers Jude geriet mit der rechten Hand in das Getriebe des Walzwerkes, als er gerade einen Stein herausnehmen wollte. Dabei wurden ihm die Hand und ein Teil des Unterarmes gequetscht und mußten abgenommen werden.

Rambach. Ein Landjäger aus Manfried erwischte dieser Tage hier einen Händler ohne Gewerbebescheinigung beim Aufkaufen von Eiern und Butter. Er mußte sich mit dem Bürgermeister begeben, wo festgestellt wurde, daß er aus Eschwege stammte. Er hatte nicht weniger als 200 Eier und 6 Pfund Butter aufgetauft, die beschlagnahmt wurden. Die Ware soll der Stadtbevölkerung überwiesen werden.

Spizen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

So verbrachte sie eine für sie lange Zeit als stumme Dandelin.

Eines Tages aber, wiederum bei einem geringfügigen Anlaß, bäumte sich die gewaltsam niedergedrückte Jugend in ihr auf. Sie wurde auffällig, heftig, trotzig. Ihre dunklen Augen füllten sich mit Tränen der Enttäuschung.

„Du behandelst mich schlecht!“ rief sie in bebender Erregung. „Du hast mich hintergangen — ja wohl, hintergangen! Wenn du es dir nicht selbst schon gesagt hast, so muß ich es dir sagen. Ich bin nicht deine Frau geworden, um mir bloß Wohnung und Nahrung von dir gewähren zu lassen, und dafür den teuersten Preis zu zahlen: meine Lebensfreudigkeit, meine Zukunft! Ich habe höhere Rechte an dich, und wenn du diese verweigert, wie bisher, so hast du mein Vertrauen mißbraucht. Ich will mir meine Lebenslust nicht verkümmern lassen, ich will es nicht! Und wenn du nicht gemeinsame Sache mit mir machen willst, so werde ich allein dafür sorgen, daß sie mir erhalten bleibt. Du bist ein Beamter der Gerechtigkeit! Du wirst dich wohl daran tun, dich weniger um die allgemeine Gerechtigkeit zu sorgen, und etwas mehr um deine besondere — mit gegenüber.“

„Ich fürchte, ich habe einen verhängnisvollen Verstoß begangen“, versetzte der Präsident nach einer langen Pause, die er absichtlich hatte eintreten lassen, um seiner Frau Zeit zu lassen, sich einigermaßen zu beruhigen.

Aber diese fiel ihm schnell ins Wort: „Eine Einzelne! rief sie, indem sie ihre Stimme noch mehr erhob. „Du hast dich an mir veründigt, mich zu betrogen.“

„Dann habe ich jedenfalls schwer dafür zu büßen“, entgegnete der Graf langsam und nachdrücklich und verließ das Zimmer.

Etwas nach sechs Uhr, als er im Begriff stand, seine Arbeitsmappe einzufließen, und sich zum Dinner fertig zu machen, überbrachte ihm der Diener ein verschlossenes Billet.

„Ich habe dich nicht stören wollen“, schrieb Juliane. „Bitte, entschuldige mich für heute! Irene von Proß hat mich in ihrem Coupe abgeholt und mich so dringend gebeten, sie in ihrer Strohhütchenfahrt zu begleiten, daß ich nicht habe widerstehen können. Ich esse bei ihr, nachher fahren wir zur Oper. Vielleicht holst du uns ab. Zuliane.“

Der Präsident holte seine Frau in der Tat aus der Oper ab. Auf dem Heimwege sprach er kein Wort. Juliane hatte beinahe gehofft, daß er ihr wegen ihrer Eigenmächtigkeit Vorwürfe machen würde. Sie hatte sich noch auf so viel besonnen, wie sie ihm hatte sagen wollen, in der ersten Aufregung aber vergessen hatte, ihm zu sagen. Sie wartete auf eine passende Gelegenheit dazu. Sie wartete vergeblich.

Julianens Worte hatten doch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er mußte ihr recht geben — sogar in der Hauptfrage. Sie war allerdings durch ihre Jahre befügt, Forderungen an ihn zu stellen, die er nicht erfüllen hatte, die zu erfüllen seinem innersten Wesen widerstand.

Nun war die junge Frau dauernd an ihn gefesselt, und nun fühlte er, daß er ein alter Mann geworden war, viel älter, als sein Geburtsfesten es auswies. Er hatte gemeint, daß er an dem sonnigen Frühling den sie in sein Haus bringen würde, erwarman werde; und nun fühlte er erst recht, wie winterlich durchkältet sein Herz und seine Seele waren. Er mochte sich bemühen, so sehr er wollte, er konnte keine Fühlung mit ihr finden. Sie stürzte ihn nur in seinen fest verhärteten Gewohnheiten; er hatte auf einmal Rücksichten zu nehmen, von denen er nichts mehr wußte; es machte ihn unzufrieden, wenn er sie lachen hörte, denn er selbst lachte nie und hatte jetzt weniger Lust dazu, denn je zuvor. Er mußte sprechen, wenn er lächelnd ansah, wenn er dasitzen bleiben, wenn er gehen wollte. Die Frau war ihm überall im Wege! Er war durch seine Vermählung keine Chemann, er war nur ein verheirateter Junggeselle geworden.

Unzufrieden hatte Juliane wohl das richtige getroffen, als sie, um der unregelmäßigen Nachwirkung des heftigen Winters mit ihr auszuweichen, ihr die Wege gegangen war und in der Gesellschaft mit einer anderen

jungen Frau den unliebsamen Vorfall, so gut es eben gehen mochte, zu vergessen gesucht hatte. Kein Wort des Vorwurfs kam daher über seine Lippen. Er wollte ihr zu verstehen geben, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn sie die Vergnügungen, nach denen sie verlangte und auf die sie ihre berechtigten Ansprüche behauptete, aufsuche; nur möge sie nicht von ihm verlangen, daß er diese Vergnügungen teile. Er wollte ihr die weitestgehenden Freiheiten willig einräumen, diese sollten eben erst da ihre Grenzen finden, wo sie nach unseren Begriffen von Sitte und Ehre sich selbst verbieten. Dadurch hoffte er, die Schuld, die er begangen hatte, und die nicht wieder gut zu machen war, wenigstens nach Möglichkeit zu vermindern.

Juliane schloß sehr bald, daß sie freigegeben war, und suchte nun ihrerseits ihr Leben daraufhin einzurichten. Aber es kostete sie doch harte Kämpfe, sich darein zu ergeben. Es beleidigte ihren Stolz, daß diese Ehe nichts anderes war als eine grobe Unwahrscheinlichkeit, die lediglich aus Rücksicht auf die Welt aufrechterhalten wurde. In Wahrheit war es keine Ehe, es war nur das erzwungene Beisammensein eines alten Junggesellen und einer lebensfrohen Witwe.

Die Welt sieht viel, und sie errät noch mehr, als sie sieht. Obwohl Graf Albrecht und Juliane unabhängig von einander ernstlich darauf bedacht waren die Wahrheit ihres gegenseitigen Verhältnisses zu verbergen, und für das, was auffällig hätte erscheinen können, eine eindeutige Erklärung zu geben, war es in ihren Kreisen doch allbekannt, daß diese Ehe nicht so war, wie sie sein sollte. Kein Mensch wunderte sich darüber, man hatte es ja kommen sehen! Und es versteht sich, daß die Welt der Jugend und Schönheit recht gab.

Man fand es ganz natürlich, daß die junge entzückende Gräfin ein blühendes Locket war, und sich den Hof machen ließ von jungen Leuten, die der Frau viel herzhafter und vermessener gegenübertraten, als sie es vor zwei, drei Wintern dem jungen Mädchen gegenüber genaug hatten. Sie war bisweilen zu zügellos. Aber, du lieber Himmel, sie war ja so jung, und ihr Mann war so alt!

(Fortsetzung folgt.)

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.
Das Gewitter, von dem wir vorige Woche sprachen, war nur ein Vorspiel. Jetzt ist die wahre Krise zum Ausbruch gekommen und alle Welt sieht, wo die Wurzel des Übels liegt. Der ausgeputzte Rapallo-Vertrag ist zusammengeklappt; dafür steht im Vordergrund der politischen Bühne der alte Gegensatz zwischen der französischen und der englischen Politik. Im grellen Schein des Rampenlichtes bringen Poincaré und Lloyd George ihren Ringkampf zum Austrag.

Zu den überraschenden Wendungen gehört es auch, daß die Frage der Reparationen und Sanktionen, die mit kämpfthafter Vorhut ausgeschlossen bleiben sollten, doch auf die Tagesordnung gelangt ist. Alle diplomatischen Kreise und die Wirkungskreise konnten nicht standhalten gegen die Logik der Tatsachen. Wer Europa wieder aufbauen will, kann Deutschland und Rußland nicht links liegen lassen, weil sie zwei Drittel des Weltalles ausmachen. Aus dieser einfachen Erwägung heraus strebt Lloyd George nicht bloß die Verständigung mit Rußland an, sondern auch den Ausgleich mit Deutschland. Frankreich aber zeigt Rußland gegenüber die falsche Schulter und Deutschland gegenüber die unerbittliche Faust und Verhandlungspolitik.

Dieser Gegensatz zwischen den beiden größten Entente-Mächten hat sich noch niemals so klaffenweit und unerbittlich gezeigt wie jetzt. Insofern Hauptfeind Poincaré müssen wir die Anerkennung stellen, daß er seitenerweise zur Klärung der Lage rechtlich beigetragen hat. Er es aus starrer Verengung oder aus blindem Eifer geschieden ist, mag dahingestellt bleiben. Uns geht es nur um die Wirkung der kommenden Kriegserklärung, die Poincaré in Versailles vom Stapel ließ. Er verstandete, daß Frankreich berechtigt und gebilligt sei, für sich allein gegen Deutschland Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, wenn Deutschland am 31. Mai nicht alles lieferte, was die Reparationskommission vorgeschrieben habe, nämlich 60 Milliarden von weiteren Steuern und sonstigen Kleinigkeiten. Das war eine brisante Herausforderung Englands, denn es hieß auf deutsch: Ihr Engländer könnt uns zwingen bleiben; auf eure Leben und Konferenzbeschlüsse setzen wir und fangen unseren neuen Krieg mit Deutschland an, wenn es uns gefällt!

Lloyd George schüttelte sein graues Haupt und antwortete mit der Aufforderung, Poincaré möge gefälligst nach Genua kommen, damit man dort in einem vereinigten Obersten Rat der Signatarmächte des Friedensvertrages gemeinsam berate und beschließe über die Reparationen und Sanktionen. Poincaré aber erwiderte, er habe keine Zeit und die fragliche Beschlußfassung gehöre nicht vor den Obersten Rat, sondern sei von der Reparationskommission und dem Vorschaferrat in Paris zu treffen.

Wird Frankreich bei dieser härtesten Absage bleiben? Wird Lloyd George diesmal wieder seine Fallgrube bekommen oder wird er schließlich an seiner Erklärung, daß er im Notfall noch hochzuliegen die Arbeiten in Genua weiter führen müßte, bis ein gehöriger Erfolg erreicht sei?

Prophesien ist ein gefährliches Geschäft. Wir müssen damit rechnen, daß der wunderbare Monat Mai für Deutschland und den Weltfrieden fürchterlich kritisch werden kann, und es bleibt uns keine andere Berufungsspielle als die Erkenntnis, daß die politische und moralische Isolierung Frankreichs weiter fortgeschritten ist. Zu Ende ist der Ringkampf leider, noch nicht.

Poincaré lehnt ab.

Frankreich gegen die Genueser Sanktionskonferenz.

Während Poincaré anfangs unter Umständen bereit zu sein schien, sich nach Genua zu begeben und nach dem Vorschlag Lloyd Georges in einer gemeinsamen Beratung sämtlicher Mächte, die den Frieden von Versailles unterzeichnet haben, die Sanktionsfrage zu besprechen, änderte er sich jetzt plötzlich wieder gegen die Zusammenkunft in Genua unter dem Vorwand, daß dadurch die Regie der Reparationskommission und der Vorschafterkonferenz beeinträchtigt würden.

Nach einer offiziellen Havas-Nachricht hat sich der Pariser Kabinettsrat in Nebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten dahin entschieden, daß eine Teilnahme des Chefs der französischen Regierung an der Tagung des Obersten Rates nur dann in Betracht komme, wenn die Versammlung entweder in Genua oder in Paris vor diesem Datum (6. Mai). Der Kabinettsrat ist ferner der Ansicht, daß die Beratungen des Obersten Rates sich nicht auf Fragen beziehen können, die gegenwärtig dem Reparationsausschuß beschäftigen; es sei dessen eigene Angelegenheit, sich über die verschiedenen Verhandlungen Deutschlands gegenüber seinen Verpflichtungen für die Reparationen auszusprechen. Man müsse daher über den 31. Mai hinaus warten, um unter den Alliierten die Maßnahmen zu prüfen, die durch die Entschlüsse hervorgerufen werden könnten, die der Reparationsausschuß nach diesem Datum im Falle einer regelrecht festgestellten Verletzung des Deutschen Reiches fassen werde.

Was die Prüfung des deutsch-russischen Abkommens mit Bezug auf die bestehenden Verträge anbetrifft, so würde, wie Havas weiter berichtet, der Ministerpräsident diese zweifellos nicht ablehnen, wenn sie der einzige Gegenstand der Beratungen bleiben und die Einberufung des Obersten Rates an einen Ort und zu einer Zeit erfolgen würde, die für Poincaré annehmbar sind. Außerdem würde er mit Vergnügen die Mitarbeit der Vertreter der kleinen Entente und Polens zusehen. Aber die deutschen Abgeordneten müßten nach seiner Ansicht vollständig von der Versammlung ausgeschlossen sein. Bisher habe Poincaré noch keine persönliche Einladung Lloyd Georges nach Genua erhalten.

Man wird sich wundern müssen, wie Lloyd George diesen neuen Beweis der französischen Obstruktionstaktik gegen die englische Politik aufnehmen wird. Wenn Poincaré sich jetzt hinter den Wiederermäßigungsanspruch verbirgt, dessen vertraglich festgelegte Vorwand nicht haltbar, denn der Wiederermäßigungsanspruch besteht aus Zielwerten der Erzeugnisse, die ohnehin von den Gebern ihrer Vergleichen die Wertungen für ihr Verhalten der Wiedererschließung bekommen. Andererseits ist ja auch der Ermäßigungsanspruch verpflichtet, wenn er bestimmte Maßnahmen vorschlägt, sich an die betreffenden Vergleichen zu wenden. Die Schöber des Gewaltfriedens von Versailles haben übrigens niemals den Gedanken gehabt, einen Wiederermäßigungsanspruch ins Leben zu rufen, der in völliger Unabhängigkeit ohne jede Rücksichtnahme mit seinen eigentlichen „Auftraggebern“ seines Amtes waltend sollte.

Was Poincaré zu seiner Weigerung veranlaßt, sich an einer Erörterung der Sanktionsfrage zu beteiligen, ist letzten Endes lediglich die lächerliche Furcht der Franzosen, daß eine vernünftige Auslegung der unumgänglichen Bestimmungen des Versailler Vertrages gegebenenfalls zu einer Revision des Vertrages führen könnte. Das wäre aber das Schreckliche, was den Franzosen passieren könnte. Ihre Vorbereitschaft in Europa, die lediglich auf den Gewaltbestimmungen des Versailler Hauptdokumentes aufgebaut ist und gar nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht, wäre in Gefahr, wenn Lloyd Georges Bemühungen, endlich eine klare Situation zu schaffen, von Erfolg gekrönt wären.

Einladung des Obersten Rates nach Genua.

Neuer erfährt, daß man es in gut unterrichteten Kreisen in London für wahrscheinlich hält, daß eine Zusammenkunft des Obersten Rates in Genua gegen Ende der nächsten Woche stattfinden werde, um die Lage zu erwägen, die aus der Haltung Deutschlands gegenüber der Reparationsfrage entspringen sei. Die italienische Regierung werde wahrscheinlich die Initiative dazu ergreifen, indem sie die Einladung zu dieser Zusammenkunft erteilen lassen werde. Wie die italienische Presse mitteilt, sind Lloyd George und Schanzer bereit, die Mächte Willerands, von der Poincaré seine Reise nach Genua abhängig macht, abzuwarten. Sie glauben, daß es Mitte Mai noch früh genug ist, überläßtige Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland zu verhindern und die drohende Gefahr zu beseitigen.

Ein Kompromißvorschlag Lloyd Georges.

Wie der Sonderberichterstatter des „Journal“ aus Genua teilt, hat Lloyd George die Absicht, falls Poincaré sich weigern sollte, nach Genua zu gehen, die Einberufung des Obersten Rates in eine andere Stadt vorzuschlagen, die Genua möglichst nahe gelegen sei. Die Zusammenkunft solle unerschütterlich stattfinden. In der Zwischenzeit solle die Wirtschaftskommission ihre Arbeiten vollenden.

Deutschlands Friedenswille.

Athenau über die Friedenspläne in Genua.

Der deutsche Außenminister Dr. Rathenau hat sich vor den in- und ausländischen Pressevertretern in Genua anlässlich der letzten Friedensrede Lloyd Georges eingehend über die Notwendigkeit eines wahren Friedens ausgesprochen.

Was ihn besonders bewegt habe, erklärte der Minister, war die Eindringlichkeit, mit der dieser Leiter der Gesandte eines Weltreiches auf die gegenwärtige Zukunft hingewiesen und seine Blicke in die ferne Zukunft gerichtet habe. Er habe die Forderung aufgestellt: „ehrlich, gerecht, unparteiisch“. Diese drei Worte sollten in goldenen Buchstaben über den Konferenzsaal geschrieben werden. Er glaube, daß Lloyd George mit diesem Gedanken eine neue Aktion einleiten wolle, die sich wohl darauf beziehen werde, einen bauerhaften Frieden in Europa zu schaffen, indem alle Nationen sich verpflichten, sich jeden Anzweiflung zu enthalten. Wenn ein solcher Plan zustande komme, würde er den Beifall der ganzen Welt finden, und Genua werde ein geschichtliches Ereignis.

Mit besonderem Nachdruck erklärte dann Dr. Rathenau: „Jeder Mann, der der Welt einen wirklichen Frieden bringt, der der Gerechtigkeit entspringt und gleichmäßige Verpflichtungen und Gleichberechtigung aller Nationen vorsetzt, wird die volle Unterstützung und Mitwirkung Deutschlands finden. Sollte ein solches Werk ausgeführt werden können, so würden sich alle glücklichen schämen, die nach Genua gekommen sind.“ Den Ausführungen des Ministers folgte lebhafter Beifall.

Dr. Wirth über den Vertrag von Rapallo.

Bei einem Banquet, das die russische Delegation zu Ehren der deutschen Delegierten in Genua gab, betonte Reichsminister Dr. Wirth in seinem Druckspruch, der dem russischen Volk galt, den wirtschaftlichen Charakter des Vertrages zwischen Österreich und Deutschland, der nicht den engen Interessen einer Nation, sondern ganz Europas und der Menschheit zu dienen bestimmt sei. Das große Ideal der Gemeinschaft der ganzen Menschheit engere Ideal, die Befriedigung und Aufhebung der beiden Völker, die sich in blutigem Ringen gegenüberstanden, sei durch den Vertrag von Rapallo erreicht; der erste Schritt zu einer weiteren Entwicklung friedlicher europäischer Zusammenarbeit sei, wie er hoffe, damit getan.

Rente und Teneuerung.

Drei Milliarden für Militärentner.
Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung eine zwar handelt es sich in der Hauptsache um eine Erweiterung der Renten und eine Umgestaltung der Militärentner.

Mit Rücksicht auf den gesunkenen Geldwert wurde im Reichsfinanzgesetz die Erweiterung beschlossen, daß das Mindesteinkommen für den Bezug der Rentenrente von 3000 auf 4000 Mark erhöht wird. Weiter wurde die Grenze, bis die Rente völlig ruht, von 5000 Mark auf 5500 Mark Jahreseinkommen bei einem unveränderten Jahreslohn von 2400 Mark für den Reichsrentenbesitzer angehoben. Im Fall der Verheiratung kommen für die Frau 2400 Mark und für jedes Kind 3000 Mark hinzu. Diese Bestimmungen gelten rückwirkend vom 1. April ab.

Annahme fand ein Gesetz über die Teneuerungsmassnahmen für Militärentner. Es bringt die bisherigen Teneuerungsmassnahmen in gesetzlicher Form. Besondere Teneuerungsmassnahmen sollen mehr allgemein, sondern nur an wirklich bedürftigen Fällen gegeben werden. Als bedürftig sollen gelten: völlig erwerbslose Witwen, Weitergehende und erwerbsunfähige Kinder, Weitergehende und bedürftigen der Organisation des Krieges bedürftigen wurden mit Rücksicht darauf, daß sie das Reich mit 7 Milliarden belasten würden, abgesehen. Die Regierung hofft, bei ihren Vorschlägen mit 5 Milliarden auszukommen. Der Reichsrat sagte in dem Gesetz die Zustimmung ein, daß Verheiratete, die arbeitsfähig sind, keinen Teneuerungsberechtigung erhalten, wenn sie die Übernahme einer ihnen nachgewiesenen geeigneten Arbeit ablehnen oder ihren Arbeitsplatz schuldhaft verloren haben. Die Durchführung des Gesetzes wurde dem Hauptfürsorgeamt übertragen. Durch einen besonderen Härteparagrafen ist die Regierung ermächtigt worden, Ausnahmen zu lassen in Fällen, wo die Werksale der Bedürftigen zu Härten führen würden.

Schließlich stand ein Gesetz über Mietverhältnisse und Mietverhältnissämter zur Beratung. Es nimmt eine Trennung vor hinsichtlich der Behandlung von Kündigungen und sonstigen Entschädigungen der Mietverhältnissämter. Ueber Kündigungen sollen künftig die Amtsgerichte entscheiden, als Revisionen gehen die Landgerichte. Dafür sollen die Amtsgerichte verpflichtet sein, den Kreis der Mieter und Vermieter hinzuziehen. Die vorstreckbare Aussetzung eines Wärmungsurteils darf nur erteilt werden, wenn ein Erzkammer für den Mieter nachgewiesen ist. Der Reichsrat entschied sich mit 28 Stimmen dahin, daß bei diesem Entwurf keine Verfassungsänderung vorliege.

Politische Rundschau.

— Berlin, 29. April 1922.
Der Reichsrat hat die Tages- und Nebensitzung beschlossen für Dienstag von Reichsbeamten um 100 Prozent erhöht.

Lloyd George beabsichtigt, auf der Rückreise von Genua nach München und Oberammergau zu kommen.
— Am 25. Mai werden in Wienberg die Vertreter der evangelischen Landeskirchen sämtlicher deutschen Staaten zusammenkommen, um den Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen Deutschlands zu vollenden.

Zwei Pastoren der evangelischen Kirche in Steinhilber wurden vorläufig ihres Amtes enthoben, weil sie am Samstag nicht in der Kirche erschienen waren, so daß der Küster verkünden mußte, der Gottesdienst müsse ausfallen.

„Daily Chronicle“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Krassin als erster Gesandter der Sowjetrepublik in Berlin vorgesehene ist und daß seine Ernennung in den nächsten Tagen erfolgt.

Deutschland und der Völkerbund. Nach englischen Meldungen ist man in den Kreisen der Alliierten, mit Ausnahme Frankreichs, einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nicht mehr abgeneigt. „Manchester Guardian“ will sogar aus Genua erfahren haben, es würden Antritte gemacht, um Deutschland zu veranlassen, vor der Septembertagung der Völkerbundsversammlung um Aufnahme in den Völkerbund nachzusuchen. — So lange nicht die Völkerbund die volle Gleichberechtigung wie alle übrigen Mitglieder des Völkerbundes genießen soll, dürfte die deutsche Regierung die Aufnahme in den Völkerbund kaum erstreben.

Der Reichsschulsausschuß ist unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Schulz im Reichsministerium des Innern zu seiner 5. Tagung zusammengetreten. Im Beginn der Verhandlungen machte die Reichsregierung Mitteilungen über den jetzigen Stand folgender Schulprobleme: Lehrerbildung, Dauer der Ferien, Schulpflicht für blinde und taubstumme Kinder, Einheitskurzschrift. Alsdann wurde die Ergänzung und Änderung der Vereinbarung der Bundesregierungen über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse vom 22. Oktober 1909 (deutsche Übersetzung, Unionsausgabe, freiere Gestaltung des Lehrplanes der oberen Klassen der höheren Lehranstalten) erörtert.

90 Papiermilliarde Reichsmarknahmen. Auf der Finanzministerkonferenz der Länder in Würzburg teilte Reichsfinanzminister Dr. Hermeß mit, daß nach einem vorläufigen Abschluß für das Rechnungsjahr 1921 die Einnahmen des Reiches aus Steuern und Abgaben annähernd 90 Milliarden betragen haben, was gegenüber einem Voranschlag von nur 56,6 Milliarden ein Mehr um etwa 60 Prozent bedeutet. Die Einkommensteuer ist danach mit rund 28 Milliarden beteiligt und die Umsatzsteuer mit fast 12 Milliarden. Wenn dieses Ergebnis auf zum Teil auf die Gewerbesteuer zurückzuführen ist, so stellen sie nach Ansicht des Reichsfinanzministers doch einen sichtbaren Beweis dafür dar, daß die Finanzverwaltung des Reiches nunmehr fest und läuft. Man dürfe hiernach die sichere Hoffnung hegen, daß es nicht lange mehr dauern könne, bis auch die letzten Schwierigkeiten der Umstellung überwunden sein werden. Dann werde auch die Erkenntnis allgemein werden, daß es nicht sowohl ein wirtschaftlicher und allseitiger Umweltsinn als vielmehr die unausweichliche geschichtliche Notwendigkeit gewesen sei, die zu der gegenwärtigen Finanzverfassung im Reiche geführt hat.

Sonntag, den 30. d. Mts. feiert der gesamte Unterbezirk Spangenberg seine diesjährige

Maifeier

Programm

- 3/4-3 Uhr: Konzert auf dem Marktplatz
- 3 Uhr: Festzug durch die Straßen der Stadt
- 3/4 Uhr: Festrede. Redner: Genosse Lehrer Traudt-Cassel
- 4 Uhr: Tanz auf 2 Sälen (Bertram u. Stöhr).

Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sämtliche Genossen sich an dem Fest beteiligen werden.

Der Festausschuß.



Hebezeuge
liefern ab Lager
Wielhoff & Co. Cassel
Wolfschlucht 6 Fernspr. 3210

Salz
in Säcken, billig
Richard Mohr.

Prima Rindfleisch
28.- Mk.
das Pfund.
Moses Katz **Heinrich Entzeroth**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. April 1922.
(Misericordias domini)

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönwald,
Nachmittags 2 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Elbersdorf:

Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Schellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Katholischer Gottesdienst:

Sonntag vormittags 10 Uhr.

Ämtlicher Teil.

Wohlfahrtsgemeinde.

Die Versammlung, die auf den 29. April, abends 8 Uhr in die Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“ einberufen war, hat sich mit der Schaffung eines einheitlichen und umfassenden Hilfswerks für die Stadt Spangenberg befaßt. Es wurde für notwendig erachtet, daß eine gemeinnützige Vereinigung ins Leben gerufen wird. Die Vereinigung soll den Namen Wohlfahrtsgemeinde führen. Sonntag, den 7. Mai, abends 8 Uhr findet im Saal des Gasthauses „Zum grünen Baum“ abermals eine Versammlung statt, in der der Vorstand gewählt werden soll und die weiteren Schritte in der Angelegenheit beraten werden können.

Zu der Versammlung werden hierdurch alle Männer und Frauen Spangenburgs, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, eingeladen. Jeder, der ein warmes Wort für seine notleidenden Mitbürger hat, sollte erscheinen. Alle Vereine Spangenburgs werden gebeten, diese Einladung ihren Mitgliedern bekanntzugeben und zum Besuche der Versammlung aufzufordern.

Einigkeit und Entschlossenheit bilden die unerlässlichen Voraussetzungen für die großzügige Lösung der Frage. Auf zur Tat!

Spangenberg, den 27. April 1922.

Schier, Bürgermeister.

Kreiswanderkoch- und Haushaltungsschule.

Die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Unterweisung der schulentlassenen Mädchen auf dem Lande für das ländliche Wirtschaftsleben hat in unserem Kreise noch nicht genügend Beachtung gefunden.

Der Hausfrau auf dem Lande fallen wichtige Aufgaben zu, von deren sachgemäßer Erledigung der Erfolg des landwirtschaftlichen Betriebes wesentlich beeinflusst wird und auch vielfach abhängig ist.

Ihrer Aufsicht unterliegt nicht nur der Haushalt, sondern auch ein erheblicher Teil des eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebes. (Aufzucht, Fütterung und Pflege des Rindviehes, Milchwirtschaft, Schweinehaltung, Geflügelhaltung usw.) Eine nachhaltige Ausbildung auf diesem Gebiete wird also auch unmittelbar zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beitragen, worauf heute mehr als je der größte Wert gelegt werden muß.

Diese Ausbildung soll durch die Kreis-Wanderkoch- und Haushaltungsschulturne erfolgen.

Wir ersuchen die Herren Bürgermeister, sich für die Abhaltung eines derartigen Kursus in ihren Gemeinden zu bemühen. Sollten sich in einer Gemeinde nicht genügend Teilnehmer melden, so könnte durch Vereinigung mehrerer Gemeinden die Abhaltung eines Kursus möglich gemacht werden. Die Zahl der Teilnehmer und die Zeit, in welcher der Kursus am besten stattfinden kann, ist dem Kreiswohlfahrtsamt alsbald, jedoch spätestens bis zum 1. Juni mitzuteilen. Der Kursus darf nicht unter 8 Wochen dauern.

Melungen, den 19. April 1922.

Kreiswohlfahrtsamt Melungen.

Junge Mädchen, die an einem Lehrgang teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 20. Mai auf dem Bürgermeisteramt (Hausmeister Schmidt) melden. Der Lehrgang würde in Spangenberg stattfinden.

Spangenberg, den 26. April 1922.

Der Bürgermeister,
Schier.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters sagen wir dem Presbyterium, der Stadtverwaltung, dem Kriegerverein, Darlehnskassenverein und der Schuhmacher-Zimung, sowie allen Bekannten für die überaus große Beteiligung und Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Metropolitan Schmitt für die überaus trostreichen Worte.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Martin Müller u. Frau, geb. Jacob
Jakob Bergmann u. Frau, geb. Jakob
Elisabeth Jakob u. Enkelkind

Spangenberg, den 29. April 1922.

Gelegenheitskauf.

Rucksäcke, Markttaschen, Akten-
taschen, Geldscheintaschen
Gummibälle

Richard Mohr.

für den Export

uchen wir per sofort gegen dem heutigen Valutastand entsprechende wirklich hohe Zahlung

Schreibmaschinen

mit Blindschrift und erstklassige bis zu 10000 Mk.

Rechen- und Additionsmaschinen

Typendruck, Viervielfältigungsapparate

Laden-Kontrollkassen

aller Systeme wie Büromaschinen jeder Art zu ganz hohen Preisen nur aus Privatband zu kaufen
Ausführliche Preisofferten mit Angabe des Systems und Modells bitte zu richten an **Hans Saum, Kiel,** Waisstraße 22.

Jungdeutscher Orden

Dienstag, den 2. Mai 1922,
abends 7/8 Uhr

Vollversammlung

bei Bertram. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der Gefolgschaftsmeister.

Der klugen Frau bringe ich segensreichen Trost.

Frauen, welche an Regelmäßigkeiten leiden, mache ich ganz besonders auf meine Spezial-Mittel gegen Regel und Blutstörung aufmerksam, dieselben können ohne jede Berufshörung angewandt werden und sind völlig unschädlich, worfür ich garantiere. Viele hier täglich einlaufende Dankschreiben bezeugen die Güte meines Mittels und den schnellen und sicheren Erfolg. Erfolg schon in 2-3 Tagen! Wenden Sie sich vertrauensvoll unter Angabe, wie lange Sie schon leiden, an Frau Anna Groll, Hebamme, Hamburg Postamt 37

Stadt Karten.

Für die anlässlich unserer

Hermählung

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Bessler u. Frau
Marie, geb. Pasche.

Spangenberg, den 28. April 1922.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Witwe

Elise Krause

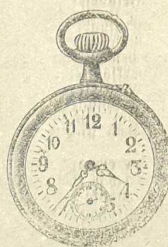
geb. Rautenkranz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johs. Biermann u. Frau, geb. Krause
Franz Kolbe u. Frau, geb. Krause
Oskar Neumann u. Frau, geb. Krause
und 9 Enkelkinder

Elbersdorf, Kallenbach, den 27. April 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittag 12 Uhr statt.



Große

Standuhren

Erstklassiges Fabrikat
Elegante Ausführung

Wilh. Keim,

Uhrmacher

87 Neustadt 87

Eigene Spezial-Uhren-Reparatur-Werkstatt.

Warnung.

Den Nachbarn (Hühnerhaltern) zur Kenntnis, daß von heute an Gift in meinem Garten liegt.

H. Sparschuh.

Saatgerste, Saatweizen, Saatselbbohnen, Saatlupinen, Saatsmais, Leinsaat, Kollkeesamen, Schwedentkeesamen, Runkeln etc.

offeriert billig

Richard Mohr.